Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 15 (1892)

Artikel: Aus Hofrath Büel's Stammbüchern
Autor: Bächtold, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985836

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus Hofrath Büel's Stammbüchern.

Mitgetheilt von J. Bächtold.

Johannes Büel von Stein a. Rh. (1761—1830) ist bei der jetzigen Generation so gut wie vergessen. Nur in seiner Vaterstadt ist sein Name noch mit einer ansehnlichen Stiftung verbunden; auch wird derselbe in der Geschichte der Pädagogik etwa noch genannt[1]).

Büel, ein Jugendfreund Johann Georg Müllers aus Schaffhausen, war seit 1784 Helfer in Hemmishofen gewesen, hatte eine romantische Ehe mit einem vornehmen deutschen Fräulein eingegangen und sich durch einige Schriften über den Schulunterricht das Ansehen einer pädagogischen Autorität erworben. 1802 verließ er kurz nach dem Tode seiner Gattin den beschränkten Wirkungskreis und wandte die Schritte nach dem herzoglichen Hof in Gotha, mit welchem er durch Vermittlung seiner Frau in Beziehungen stand. Dort erhielt er den Titel eines Biblio-

[1]) Vergl. J. Böschenstein, Johannes Büel, Schaffhausen 1872; Hunziker, Geschichte der Schweizerischen Volksschule I, 256 ff. Die im folgenden benutzten drei Stammbücher befinden sich auf der Stadtbibliothek Zürich.

thekars und später den Hofrathsrang. Er begab sich im Frühjahr 1803 als Gesellschafter eines Grafen Flemming nach Wien und verblieb hier 14 Jahre als Erzieher im Hause des in russischen Diensten stehenden Grafen Browne. Der weltkundige Mann verkehrte in Wien, auf seinen vielen Reisen, bei verschiedenen Aufenthalten in Karlsbad und Franzensbrunn, mit den höchsten aristokratischen Kreisen Oesterreichs, mit berühmten Staatsmännern, Dichtern, Malern, Musikern u. s. w. Als sein Zögling, der junge Graf Moritz Browne, 1817 die Universität bezog, kehrte Hofrath Büel in die Schweiz zurück, die er inzwischen wiederholt besucht hatte, und siedelte sich in Zürich bei seinem Freunde, dem Pfarrer und Kirchenrathe Salomon Vögelin im „Seidenhof" an. Er lebte in voller Unabhängigkeit seinen Liebhabereien, schriftstellerte in bescheidener Weise, unternahm größere Reisen und war gemeinnützig thätig. David Heß gehörte zu seinen nächsten Freunden. 1829 zog er sich nach Stein zurück und ist dort am 7. Oktober 1830 gestorben.

Sein Freundeskreis war ein außerordentlich ausgedehnter. Der Sitte jener Zeit gemäß führte er überall seine Stammbücher mit sich, die sich nach und nach mit glänzenden Namen füllten. Es ist nicht uninteressant, eine kleine Auslese aus diesen Einträgen zu halten.

Den Vortritt hiebei hat billig die Kunst.

Gleich das erste Blatt des ältesten 1783 angelegten Albums mit der Ueberschrift: „Johannes Büel bittet seine Freunde und Bekannte um Zeichen ihrer Liebe und seines Andenkens an sie", fesselt den Blick und ist geeignet, die besten Erwartungen rege zu machen. Der größte Tonmeister des Jahrhunderts, Ludwig van Beethoven, hat sich hier verewigt. Derselbe hatte seit 1792 Wien zu seinem dauernden Wohnsitze gewählt, der Graf Browne gehörte zu seinen Gönnern und Beethoven war zur Zeit, da er sich hier einzeichnete, eben im Begriffe, den „Fidelio" zu

vollenden. Von den intimen Beziehungen Büels zu ihm wußte man aus einem Brief des letzteren an J. G. Müller vom 1. März 1805. Büel schildert ihn dort als einen begeisterten, originellen, etwas hypochondrischen Künstler. Das Autograph aber lautet:

Freundschaft ist schatten gegen den Sonnenstrahl, und Schirm wider den Regenguß.

Trübt etwas, mein lieber Büel, die Erinnerung an Dich, so ist's — daß wir uns zu wenig sahen — Leb wohl — und vergiß ja nicht

Wien, am 29ten Juni 1805. Deinen warmen Freund
Ludwig van Beethowen.

Ein Jahr später schrieb sich der frühreife Schüler Beethovens, der berühmte Wiener Klavierspieler, -Komponist und -Lehrer Carl Czerny (1791—1857) in das Stammbuch ein:

Jeder geliebte Gegenstand ist der Mittelpunkt eines Paradieses.

Wien am 4. July 1806. C. Czerni.

Mit ihm ein zweiter dieses Namens, ohne Zweifel sein Vater, der Klaviermeister Wenzel Czerny:

Harmonie in und mit uns selbst giebt uns erst Harmonie mit der Welt.

Wien am 4. Juli 1806. W. v. Czerni.

Einen besonders werthvollen Schmuck erhielt Büels Album durch eine Reihe berühmter Maler, denen er in Wien nahe trat und die gewöhnlich ein Kunstblättchen stifteten. Dahin gehört

vor allen der berühmte Historienmaler Friedrich Overbeck (1789—1869), der Begründer der sog. nazarenischen Richtung. Er war mit siebenzehn Jahren von Lübeck nach Wien gekommen und gründete dort den Malerbund „St. Lukas", dem auch die Schweizer Ludwig Vogel und Konrad Hottinger angehörten. In das Album zeichnete er sich mit folgenden Strophen ein:

Viel gab uns Gott der Gaben, viel —
Uns glücklich hienieden zu machen;
Den Drang nach der Vollendung Ziel,
Dem Herzen — der Leidenschaft liebliches Spiel,
Vernunft uns, sie stets zu bewachen.

Er gab dem Verstande helles Licht,
Der Dinge Wesen zu fassen;
Des Gewissens Stimme, sie trüget nicht,
Sie hat ein ewig vollgültig Gewicht
Und zeigt dir, was lieben, was hassen.

Doch kennst du die Blume voll göttlichen Saft,
Die, ach, nur Wenigen blühet?
Die Kraft, die aus Todtem Lebendiges schafft,
Heißt Schöpfungsliebe, heißt Schöpfungskraft.
Wohl dem, dem die Göttliche blühet!

Am 8ten July 1809. Fritz Overbeck.

Gutes wirken — Schönes bilden — die Bestimmung des Menschen. Wir können nicht immer beydes zusammen, aber Eines kann jeder Bessere. Beydes verdient gleiche Achtung — Verachtung nur derjenige, der keines im Stande ist.

Ich freue mich, einen Punct gefunden zu haben, in dem sich unsere Laufbahnen so nahe berühren.

Dabei liegen 3 kleine Zeichnungen Overbecks: Jesus bei den Schwestern in Bethanien, der gute Hirte und der Säemann der Parabel (aquarellirt).

Mitglied dieses Kreises war auch der talentvolle, allzufrüh verstorbene Franz Pforr aus Frankfurt a. M. (1788 bis 1812), der Sohn des Thiermalers Georg, derselbe, der 1810 mit Overbeck, Ludwig Vogel und Hottinger von Wien aus nach Rom pilgerte. Pforr ist vertreten mit einer Federzeichnung: Der Tod mit der Sanduhr und Sense erscheint einem Gelehrten in dessen Studierzimmer.

Oben steht:

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.

Auf der Rückseite:

Daß dieser Auftritt, der Ihnen gewiß zu keiner Stunde unvorbereitet kömmt, so lange als möglich ausbleiben möge, wünscht

Ihr ergebener

Wien, den 9. September 1890. Franz Pforr.

Büels Landsmann Ludwig Vogel befand sich seit Mai 1808 in Wien. Von ihm liegt im Stammbuch ein Blättchen, welches auf der Vorderseite ein Bild des Niklaus von der Flüe trägt, wie derselbe zwei streitende Nachbarn versöhnt (vgl. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft 1881, S. 17). Auf der Rückseite des Blättchens der Ausspruch des Bruders Klaus:

„Liebt Uech unter einander, syd friedsame
Nachbawren, Fried ist allerwegen in Gott;
Gott ist der Fried."

Darunter:

Bis ich in Italien oder in unserer lieben Schweitz wieder das Glück Ihres Umganges genießen kann, behalten Sie, verehrtester Herr Hofrath, in Ihrem liebevollen Andenken Ihren Sie innig schätzenden

Wien, den 3. May 1810. Ludwig Vogel.

Büel hatte beabsichtigt, seine Malerfreunde nach Italien zu begleiten; allein der Plan war nicht zur Ausführung gekommen. Der andere Landsmann, Konrad Hottinger, liefert ein kolorirtes Bildchen, eine Kriegsscene darstellend, mit der Unterschrift:

Zum freundschaftlichen Andenken an Joh. Conrad Hottinger.

Wien, im Jänner 1810.

Aus einer frühern Zeit stammt der Eintrag des bekannten Winterthurer Portraitmalers Anton Graff:

Ich bitte mich in freundschaftlichem Andenken zu behalten.

Dießenhofen, den 7. July 1803. Anton Graff.

Ludwig Ferdinand Schnorr v. Karolsfeld (1788 bis 1853), der Historienmaler und nachmalige Custos der Gallerie Belvedere, bekannt durch die beiden Bilder zu Goethes „Faust", verabschiedete sich von Büel mit einem Eintrag, dem eine kleine Bleistiftzeichnung beigelegt ist, Mutter und Kind auf dem Lager darstellend:

Wien, den 6. Juni 1817.

Lieber Herr Hofrath!

Es that mir unendlich weh, Sie nicht mehr angetroffen zu haben, als ich von Ihrem Besuche hörte! Deßwegen komme ich nun selbst, um Ihnen das schwache Machwerk zu übergeben, welches ich nur als Andenken, nicht als Kunstprodukt von Ihnen betrachtet wünsche. Leben Sie wohl, theurer Herr Hofrath! Gott wird Sie auf Ihrer Reise ins Vaterland beschützen. Es thut mir ebenfalls leid, daß ich nie Gelegenheit hatte, Ihnen so ganz meine innige Verehrung an den Tag zu legen, die ich immer gegen Sie gehegt habe. Leben Sie nochmals wohl!! —

Ihr treuer
Ludw. Ferd. Schnorr v. K.

Von Hofrath Heinrich Meyer von Zürich, dem Freunde Goethes, ist ein Blättchen vorhanden, welches eine antike Frauengestalt und einen Knaben, welche Tauben füttern, darstellt, datirt Juni 1813.

Es folgen die berühmten Dichter.

Auf seiner Reise nach Deutschland traf Büel in Gotha am 19. Juli 1802 vorübergehend mit dem bereits kränkelnden Herder und dessen Familie zusammen, der schon am nächsten Tage zu einer Kur nach Aachen weiterreiste. An J. G. Müller, der einst Herders Hausgenosse in Weimar gewesen war, schrieb Büel: „Er ist sehr lieblich, aber ich glaube, du würdest ihn stark gealtert gefunden haben. Er soll vor einiger Zeit stark an der Hypochondrie gelitten haben. Frau Herder suchte den Grund dieser Krankheit in dem starken bairischen Bier. Genug, es ist

jetzt besser mit ihm diesfalls, aber seine Augen leiden stark und sind ganz roth". Büel war namentlich für Frau Caroline Herder sehr rasch eingenommen.

In Weimar wurde auf der Weiterreise ein Besuch bei Schiller abgestattet. „Dieser nahm mich — schreibt Büel in dem angeführten Briefe vom 28. Juli an Müller — besonders gut auf und ich werde, wenn ich wieder zurück komme, einige Tage bei ihm bleiben. Er ist sonst ziemlich unzugänglich; mit mir machte er eine Ausnahme und ich war mit ihm, seiner Frau und seinen Kindern so lustig, wie du wahrscheinlich einst bei Herders". Schiller spendete auch ein Stammbuchblatt mit bekannten Versen.

Das Bild der Isis.

Ich bin alles was ist, was war und was seyn wird,
Kein Sterblicher hat meinen Schleier aufgehoben.

Weimar, 4. Sept. 1802.

Zum Andenken der Freundschaft
von F. Schiller.

Nach einer Aufzeichnung in Schillers Kalender vom 4. September gab der Dichter unserm Büel eine Empfehlung für Vater Körner nach Leipzig mit.

Mit Schillers Familie blieb Büel auch später noch in Beziehung.

Bei Goethe wurde nicht vorgesprochen. 1812 sah er ihn in Karlsbad und berichtete an Müller am 13. April 1813: „Seine Excellenz, der Geheimerath von Goethe, macht sich entweder absichtlich preciös oder er hat doch so den Anschein. Ich sprach wenige Worte mit ihm und hatte auch nicht das geringste Verlangen, ihn näher zu kennen. Seine dicke, runde, kleine Frau mit ihrer jovialen Laune unterhielt mich schon besser".

Am Hof zu Gotha hatte Büel auch mit Jean Paul Bekanntschaft gemacht, der sich damals mit seiner jungen Gattin in dem benachbarten Meiningen aufhielt, um seinen „Titan" zu vollenden. Der interessante Stammbuchspruch desselben lautet:

Ich fahre in unserem Gespräche vor der Thüre des Gasthofs zur Schelle fort: Der Kampf für die Freiheit ist noch eine. Wie das Sehnen nach Unsterblichkeit der Beweis und schon der Anfang derselben ist: so ist Sehnen nach Freiheit selber Freiheit. Daher wird aus dem Golgatha der Alpen einmal ein Thabor werden und dasselbe Erdbeben, das in der Natur die Berge verschlingt, erschafft sie auch.

Es gehe Ihnen überall wohl, sogar in der Ferne Ihrer Höhen; und nur dadurch höre Ihre Hoffnung auf, daß sie — erfüllt wird.

Gotha, den 4. Juli 1802.

Jean Paul Fr. Richter.

Von Weimar begab sich Büel nach Leipzig, seinen und seiner verstorbenen Gattin Freund Christian Felix Weiße zu sehen, in welchem er wohl weniger den Dichter als den Kinderschriftsteller verehrte. Auf dem Familiengut in Stötteritz half er ein fröhliches Erntefest feiern. Der alte Weiße, der zwei Jahre später starb, zeichnete sich mit zitternder Hand in das Album ein, ebenso seine jüngste Tochter Dorothea.

Sey ohne Freund; wie viel verliert dein Leben!

Die Liebe, die Sie, theuerster Büel, mit einer zärtlichen Freundin von mir verband, hat durch sie

unsere Freundschaft für einander erzeugt. Der traurige Verlust derselbigen hat Sie leider in meine Arme gebracht und unsere Liebe befestiget und erhöht. Was würde aber das Leben selbst mit ihr werth seyn, wenn sie nicht in ein anderes mit uns übergehen sollte? ja, immerdar, wie itzt werden wir einander lieben.

Leipzig, den 14. Septbr. 1802. C. F. Weiße.

Erinnerung allein vermag die flüchtigen Stunden zu fesseln, ihr Genuß nur kann dauerhaft genannt werden, er kehret uns öfters zurück.

Auch das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft war schnell vorüber eilend, möchte uns Ihre Erinnerung bleibender sein. Die unsrige wird Ihnen folgen.

Leipzig, den 14. Sept. 1802. Dorothea Weiße.

In Wien lernte Büel die Häupter der Romantik Ludwig Tieck, der 1808 vorübergehend dort verweilte, und Friedrich Schlegel kennen.

Wenn alles rund zerbricht,
Worauf der Mensch gebauet;
Erlischt das lezte Licht,
Dem er in Angst vertrauet:
Bleibt eine Zuversicht,
Wann er zum Himmel schauet.
Die Liebe wird nie weichen,

In Flur, Meer, allen Reichen
Sieht er gestärkt ihr unvergänglich Zeichen.
Erinnern Sie sich Ihres Freundes

Wien, den 9. Octbr. 1808. Ludwig Tieck.

Aus der Sehnsucht fließt der Schönheit Quell,
Nur der Demuth scheint die Wahrheit hell.
Die Furcht des Herrn
ist der Weisheit Anfang.

Wien, im October 1814. Friedrich Schlegel.

Friedrich Schlegels brave Frau, Dorothea, die Tochter Moses Mendelssohns, selber Schriftstellerin, erscheint ebenfalls:

Spricht man das nicht aus, was man für sein Bestes hält, sondern hält es bey allem, was man sagt, fest im Sinn, so fühlt der Verständige es dennoch, dem Thoren aber bleibt es verborgen, und er nimmt kein Aergerniß daran.
Wo der Geist des Herrn
ist, da ist Freyheit.
Apostel Paulus.

Wien, October 1814. Dorothea Schlegel
geb. Mendelssohn.

Am liebsten verweilte er in dem Hause der wackern Schriftstellerin Caroline Pichler (1769—1843), welche in den Denkwürdigkeiten aus ihrem Leben Büels gedenkt und in fortwährendem Briefwechsel mit ihm blieb. Ihre Briefe befinden sich im Nachlasse von David Heß. In Büels Stammbuch erscheint sie zweimal.

Wie zwey Wanderer, die sich treffen, sich freundlich ansehn, die Hand biethen, und dann schnell auseinander

gehn, wohin Jeden das Schicksal ruft, so war unsre Begegnung. Dennoch wird das Andenken derselben nie aus meiner Seele scheiden, und daß auch Sie sich öfters lebhaft der wenigen stillen Stunden erinnern, im Garten an heitern Abenden verlebt, indeß der Krieg um uns tobte — rufe Ihnen dieß Blatt meinen Nahmen zurück.

Wien, im August 1809. Caroline Pichler.

Sag, wo kommen die Flüsse her und die mächtigen Ströme,
Die durch Genuß und Verkehr binden das blühende Land?
Wo entspringet der Quell, der Bäche Silbergeäder
Leben spendend und Lust weithin durchs grüne Gefild?
Wo erzeuget der Donner sich, wo sammelt der Regen
Sich in Wolken, und tränkt segenverbreitend die Flur?
Wo auch reifet das Erz, der zwingende Stahl, der vom Arme
Kräftiger Männer geführt, Freyheit und Ehre bewahrt?
Dort, wo die Freyheit selbst und die Kraft wohnt, dort in den heil'gen
Bergen, auf heiteren Höhn, in der krystallenen Luft;
Dort, wo der Elemente gewaltig Wirken, des Menschen
Geist erhebet und stählt, weil es zu Kämpfen ihn ruft;
Daß er sich wechselnd so klein, und so groß fühlt, wenn die Natur ihn
Faßt in den Riesenarm, wenn er die Starke bezwingt.
Darum zieht das Gebirg mit unwiderstehlicher Kraft uns
Zu sich, wer einmahl es kennt, lässet mit Willen es nie.
Heimisch fühlt sich das Herz in den grünen friedlichen Thälern,
Muthig und frey der Geist auf der erklommenen Höh',

Und aus Ebnen voll Korn und Wein, aus glänzenden Städten
Wendet ein tiefer Gemüth sehnend den Bergen sich zu.
Wohl dir Freund, du kehrest dahin zu den heimischen Firnen!
Wenn sich das Herz dir erfrischt, wenn sich dir hebet der Geist:
Laß dir erscheinen der Freundinn Bild, die mit doppelter Liebe
Weil der Freund sie bewohnt, jetzo der Berge gedenkt.

Wien, den 21. 7ber 1814.

Caroline Pichler geb. v. Greiner.

Büels Stammbücher enthalten ferner Einträge anderer bekannter Dichter. Der Graf Friedrich Leopold v. Stolberg, dessen Bekanntschaft er 1812 in Karlsbad machte, schreibt:

Alles ist eitel, dessen Grund und Ziel nicht Gott ist.

Mit diesen Zeilen empfiehlt sich dem gütigen Herrn Besitzer zu werthem Andenken

Carlsbad, VII, 16, 1812. F. L. Graf zu Stolberg.

Mit Chr. August Tiedge, dem Dichter der „Urania" und dessen Freundin, der Gräfin Elise von der Recke, verkehrte er während seines Karlsbader Aufenthaltes sehr vertraut. Die beiden widmeten ihm folgende Blätter:

Vest stehn in schwankenden Zeiten: das, nur das ist die höchste Stufe der Weisheit.

Karlsbad, den 13. Juli 1811. C. A. Tiedge.

Wer in unsern traurigen Zeiten, wo die Menschheit durch Druck entwürdigt wird, sein Inneres rein erhält,

nur der ist der Glücklichste; denn dieser Reichthum kann nicht geraubt werden.

Carlsbad, den 13. July 1811.

Elisa von der Recke
geborne Reichsgräfin von Medem.

Martin Miller, der Dichter des „Siegwart", schreibt:

Wie die Aussaat, so die Erndte!
(Paulus.)

Zu freundschaftlicher Erinnerung an die wenigen hier so froh verflogenen Stunden schriebs

Johann Martin Miller,
Cons.-Rath, Pred. u. Prof.

Ulm, den 18. Juni 1804.

August von Kotzebue:

Den Biedermann zu erkennen, bedarf es nur weniger Minuten; ich habe ihn erkannt, und werde ihn nicht vergessen.

Wien, den 18. Februar 1805. Kotzebue.

Auch der Wiener Lorenz Leopold Haschka (gest. 1828) ist vertreten, der Dichter der österreichischen Nationalhymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser", die 1797 durch Haydns Komposition unsterblich wurde.

Hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.
Horat. Ep. I, 60.

Dem Herrn Besitzer
empfiehlt sich hiermit zu geneigtem Andenken

Wien, den 13. 7ber 1809. Lor. Leop. Haschka.

Der unglückliche Johann Mayrhofer, welcher für seinen Freund Franz Schubert so manchen hübschen Liedertext geschrieben und 1836 durch einen Sturz aus dem Fenster seinem Leben ein Ende gemacht hat, zeichnete sich folgendermaßen ein:

Im Land der Gletscher, wo die Freyheit thronet,
Wo Winkelried mit seinen Schaaren stritt:
Da wird mit Recht ein edel Herz belohnet
Das sich aufopfernd, sich verzehrend litt.
Du denke deß, den du Geduld gelehret,
Der des Geschiednen Bild wohl ewig ehret.

Wien, den 8. Sept. 1816. Joh. Mayrhofer.

Schließlich noch zwei Autographe von Joh. Georg Jakobi und Friedrich Matthisson:

Es ist ein Gott! Der Tugend verbürgendes Leben
Verkündet ihn; sie wäre nicht, wäre kein Gott;
Ihr ist das Wort der innigsten Weihe gegeben;
Sie spricht es aus: es ist ein Gott!

Gotha, den 1. August 1803. Sinn und Hand
Ihres
J. G. Jacobi.

Nach Wahrheit forschen,
Schönheit lieben,
Gutes wollen,
Das Beste thun.

Zürich, 19. August 1819. Erinnerung
an
Matthisson.

Hieran reihen sich eine Anzahl anderer bekannter Namen.
Franz Volkmar v. Reinhart, berühmter Kanzelredner:

Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden.
(Paulus.)

Dresden, am 17. Jan. 1803.

Franz Volkmar Reinhard,
Chursächsischer Oberhofprediger u. Kirchenrath.

Aus der Tugend fließt der wahre Friede,
Wollust eckelt, Reichthum macht uns müde,
Kronen drücken, Ehre blend't nicht immer:
Tugend fehlt nimmer. (Haller.)

Dresden, am 17. Jan. 1803. Ernestine Reinhardt
geb. von Charpentier.

Johannes von Müller:

Αληδειαν εν αγαπη
verspricht,
begehrt,
wünscht seinen Freunden,
der, welcher der Ihrige immer sein wird

Wien, am 16. Aprill 1803.

Johann von Müller,
der Geschichtschreiber der Schweiz.

Der Phrenologe Dr. Gall:

Mangel an Vorurtheil ist die Mutter der Weisheit.

Wien, 23. Febr. 1805. Gall.

Adam Weishaupt, Stifter des Illuminaten-Ordens:

Nec me, quod tibi sum novus, recuses.
Omnes hoc veteres tui fuerunt.
Tu tantum inspice, qui novus paratus
An possit fieri vetus sodalis.

Gotha die 1 Augusti 1803.

In sui memoriam scripsit
Adamus Weishaupt.

In Gotha zeichnete sich der als Schriftsteller bekannte Kriegsrath H. A. Ottokar Reichard (gest. 1828) in Büels Album ein:

Der Mensch will Sturm, und in dem Sturm des Lebens
Frißt jede Welle seinen Kahn.

Ihrem freundschaftlichen Andenken empfiehlt sich

Gotha, den 24. Julius 1802. Reichard.

Karl Gottlieb Plato (1757—1833), Schuldirektor und naturwissenschaftlicher Schriftsteller:

Die Morgensonne kommt gewiß, — muß gleich erst Licht und Finsterniß — im kurzen Kampfe liegen — dann wird von düstern Nebeln frey der Glanz der Wahrheit siegen!!!

Rathsfreyschule in Leipzig, im Monat September 1802.

G. Plato, Director.

Salzmann, der berühmte Erzieher in Schnepfenthal:

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.

Schnepfenthal, den 23. Mai 1802. Zum Andenken von
C. G. Salzmann.

Der preußische Minister von Voß:

Doppelt wohlthätig wird der Sprudel unter dem Umgang mit unterrichteten und wolwollenden Menschen Freunden!

Dieses widmet der am Karlsbader Sprudel im Juli 1812 gemachten schätzbaren Bekanntschaft des Herrn Hofrath v. Buel hochwolgebn.

der Kön. Preußische Staatsminister
v. Voß.

Graf zu Stolberg-Wernigerode, ein Bekannter aus der Zeit des Wiener Kongresses:

Der Einfalt und der Liebe Sinn
Sei unser Kleinod und Gewinn!
(Leopold Stolberg.)

Zur Erinnerung der frohen genußvollen Stunden im October dieses Jahres, mir werther als der ganze Congreß, von Ihrem treuergebenen Freund

Wien, 31. October 1814.

Heinrich Graf zu Stolberg-Wernigerode.

Leibarzt Hofer:

Wenn tiefe, tiefe Dunkelheit
Des Sinnes Ohnmacht schwer umhüllet
Und ein Gedanke nur die Seele füllet
An Gott und Nichts und Ewigkeit:
Dann, dann ist eine gute That,
Im Sinn des Testaments gethan,

Ein beßrer Paß zur unbekannten Bahn,
Als aller Pfarrer Attestat. (Seume.)

Zum Andenken von

Dr. Jos. Karl Eduard Hofer
aus Böhmen, geb. d. 30. Jänner 1770,
Leibarzt des Erzherzog Karls.

Fr. Schlichtegroll, der Herausgeber der Nekrologe:

Ἀληδευειν ἐν ἀγαπη.

Memoriae & sincerae amicitiae causa
haec scripsit.

Gotha, d. 7. July 1802. Fr. Schlichtegroll.

Frau von Lengefeld:

Lieber Büel, Gottes besten Segen zu dem 13. Aug. In Carlsbad haben Sie mir sehr gefehlt, denn ich liebe die Freunde, die uns immer „ebes" Gutes und braves sagen. Leben Sie wohl, und vergessen Sie nie weder meines Vermächtnisses, noch der treuen

Carlsbad, 12. Aug. 1812. von Lengefeld,
Oberhofmeisterin der Fürstin von
Schwarzburg-Rudolstadt.

Lavaters ehemaliger Freund Cuninghame, den Büel schon 1791 in Zürich kennen gelernt hatte, führte ihn in die Herrenhuter Brüdergemeinde ein. Jener begrüßte ihn mit folgenden Worten:

Ihr Besuch, lieber Büehl, hier in Dresden, und in einem Augenblicke, wo ich keine zwey Tage vorher wieder

am Ufer der Ewigkeit gestanden hatte, war mir wie eine Erscheinung aus einer beßern Welt. Und nie hat wohl ein Besuch mir einen ausgezeichnetern Vorschmack gegeben jener seligen Empfindungen, womit wir einmahl, im Reiche der Liebe, so manchen umarmen werden, mit denen wir in diesem Reiche der Unvollkommenheit Jahre lang im Geiste verbunden waren, ohne einige die entfernteste Hoffnung, sie irgend anderswo als dort anzutreffen.

Dresden, 19. 9. 1802. Cuninghame Esq.

In Herrnhut selbst hatte Büel im Herbst 1802 einige Tage verweilt. Die Tochter Zinzendorfs widmete ihm folgendes Blättchen:

Der Herr segnet einen jeglichen mit einem besondern Segen und gedenket namentlich auch an Dich!

Schrieb dem Besitzer dieses Buchs zum Andenken

Elisabeth Fr.-Fr. v. Watteville
geb. Gräfin von Zinzendorf.

Herrnhuth, d. 28. Sept. 1802.

Bei dieser Gelegenheit sah er auch die Witwe und die Kinder Christoph Kaufmanns, des Winterthurer Genieapostels, der 1795 in Herrnhut gestorben war. Frau Kaufmann versah das Amt einer Fremdendienerin und starb 1826; die Tochter Johanna vermählte sich 1806 mit dem Brüderprediger Henningsen, die beiden andern blieben unvermählt. Marie ist in Glarisegg am thurgauischen Untersee geboren. Witwe Kaufmann schreibt:

Laß mirs nie kommen aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Das ich erlöset bin.

Lisette Kaufmann geb. Ziegler, Wittwe, gebohren zu Küßnacht in der Schweitz 1750.
Marie Kaufmann geb. zu Clarensegg in der Schweiz 1780.
Lisette Kaufmann geb. zu Neusalz in Schlesien 1783.
Jeanette Kaufmann geb. zu Neusalz in Schlesien 1785.

Herrnhut, am 1. October 1802.

Fürstliche und gräfliche Hände haben sich sehr zahlreich in Büels Stammbücher eingezeichnet. Man trifft u. a. die Namen: Ernst, Herzog zu Sachsen-Gotha, Karoline, Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, Heinrich den 38. Graf Reuß, die gräfliche Familie von Flemming, Graf Westerholdt, Fürst Paul Esterhazy, Victor, Prinz zu Wied, Fürstin Nanni v. Schwarzenberg, Graf Georg Festetitz, Ch. von Burgsdorf (Tiecks Jugendfreund), Gräfin Colloredo-Mannsfeld, sonst Gritli Ziegler aus Bern genannt u. s. w. u. s. w.

Nach der Schweiz zurück führt der Name Stapfers, des Unterrichtsministers, der 1799 Büel nach Luzern berufen hatte, um mit ihm die Einrichtung des Landschulwesens zu besprechen.

Der Glaube an die Menschheit ist unzertrennbar vom Glauben an einen Gott.

Zum freundschaftlichen Andenken
P. A. Stapfer.

Luzern, am 1. Jenner 1799.

Im Sommer 1803 besuchte Büel Pestalozzis Unterrichtsanstalt in Burgdorf. Dieser und Krüsi leisteten folgende Autographe:

Einsicht Liebe und Beruffskrafft vermenget vollenden den Menschen.

Der Zwekk der Erziehung ist einzig diese Vollendung und die Mittel der Erziehung können ihren Zwekk immer nur in so weit erreichen als sie von dieser Vermengung der Einsicht, der Liebe und der Beruffs-Krafft aus gehen und werden zu derselben hinführen.

Zum andenken erwünschter Stunden an Büel von

Pestalozzi, d. 25. 7ber 1803.

Die Wahrheit vereinigt alle, die Wahrheit wollen, und die Wahrheit wollen alle, die Liebe haben;

Aber wer die Liebe nicht hat, der ist durch sein Herz auch von der Wahrheit getrennt.

Burgdorf, den 25. 7ber 1803. Krüsi.

Joh. Jakob Stolz, der Zürcher Theologe (1754—1821):

Sie können, mein Freund, in der Entfernung schwerlich so viel an mich denken, als ich an Sie; denn ich gedenke, einige von den Denksprüchen, die ich in meine Kladde schon vor mehreren Jahren schrieb, damit sie mir täglich gegenwärtig wären, auf dieß Blättchen überzutragen. So oft ich also des Tages meine Kladde öffne, und mir diese Denksprüche in die Augen fallen, gedenke ich zugleich Ihrer. Hier mögen denn einige derselben stehen:

Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.
Dulcia non ferimus: succo renovamur amaro.
Aequa et iniqua eodem animo fer!
Παντα δυνατα τω πιστευοντι.
Θαρσει και θυμον εχε αγαδον.
Habet Deus suas horas et moras.
Dabit Deus his quoque finem.
In necessariis unitas. In dubiis libertas. In omnibus caritas.
Quae desperes cognoscere posse relinque.

Und auf dem Ring an meinem Finger sind die Worte eingegraben: Sile Deo! Auch dieser Ring wird mir also Ihr Bild wieder nahe bringen, wenn mein Blick darauf fällt.

Zürich, am Palmsonntag 1815.

Joh. Jak. Stolz,
der Theol. Doctor.

Professor J. J. Hottinger (der ältere oder jüngere?):

Der wird vor keinem Feind erzittern,
Der keines Feindes Kette trägt,
Dem, unbeengt durch Gold und Flittern
Ein Schweizerherz im Busen schlägt.

Diese wenigen Worte, mein Wahlspruch, in Tagen, die auch für unser gemeinsames Vaterland ernst und entscheidend sind, mögen Sie bisweilen der dauernden Hochachtung eines Freundes versichern, der es sich zur Ehre rechnet, dieser interessanten Anthologie seinen Nahmen auch beysetzen zu dürfen.

Zürich, 3. April 1815. J. Hottinger.

Antistes J. J. Heß (1741—1828):

Des grossen Lehrers Geist und Sinn:
„Laßt diese Kinder zu mir kommen,
„Denn sie sind für mein Reich Gewinn" —
Den hast Du von ihm angenommen.
Du führst sie näher hin zu Ihm;
Er aber kommt Dir selbst entgegen:
Du hörst aus seinem Mund die Stimm':
„Auf Dir und ihnen ruht mein Segen!" —

Beygeschrieben mit Hochachtung und Freundschaft von

Joh. Jakob Heß,
Antistes.

Zürich, den 15. Nov. 1797.

Johann Heinrich Mayr von Arbon, der Jerusalempilger (1768—1838):

Viele sind Dornen am Lebenswege; — doch keine der Dornen
Ritze von deiner Hand — eines Mitwanderers Herz. —
(Herder.)

Der edle Zuruf ist Verdienst von Herder, — aber das hohe der Ausübung — dasjenige meines theuren Reise-Gefährten in Italien.

Bey'm Heimkommen von der großen Wanderschaft in Vatershause — wo der Wohnungen so viele sind — finden wir gewiß vereint den gleichen ersehnten Ruheplatz, —

und es erfüllt schon diß hoffen — das unsterbliche mit Wonne. —

Ihr Sie von Herzen verehrender
Joh. Heinr Mayr.

Bleiche, bei Arbon, den 8. Juny 1820.

Kirchenrath Salomon Vögelin (1774—1849):

Unserer Freundschaft Bild sey das holde Je länger je lieber!

(Deus annuit votis. 3 May 1800.)

von Deinem Freunde
Salomon Voegelin V. D. M.

Stein am Rhein, 4. Octob. 1797.

Dessen Gattin, Susette geb. Ott vom „Schwert":

Ihre persönliche Bekanntschaft schäzbarer Freund! zähle ich unter die besten Gaben meines Gottes. Klein war die Zahl der Tage, welche Sie mit uns verlebten. Aber wie beglückten dieselben uns alle! Ihr Andenken wird lebenslänglich meinem Herzen theuer seyn, und eine stille Sehnsucht nach Ihrer Rückkehr mich durchs Leben begleiten, o möge keines von denen, die jetzt unsern kleinen Kreis bilden, am frohen Tage des Wiedersehens fehlen!

Dankbar für die Liebe, welche Sie besonders auch meinem lieben Salomon erzeigten, und herzlich erfreut über die köstliche Zusicherung Ihres Andenkens sieht mit gerührter Seele Sie von uns scheiden die Gattin Ihres

Freundes
Susette Vögelin.

Zürich, den 30. August 1811.

Der Pfarrer und Schriftsteller Joh. Konrad Appenzeller (1775—1850):

Sag an, o Büel! was war das für ein Zug —
Als Dir mein Herz voll Lieb entgegenschlug!

Ewig
Dein Appenzeller.

Winterthur, den 3. Herbstmonath 1806.

Von Johann Kaspar Lavaters zahlreichen Einträgen sei einer angeführt:

Hemishofen, Freytags nachmittags, den 16. Julius 1790.

Edel nenn' ich den Freund, der Freunde freundlich bewirthet,
Keine Freude kennt, wie die Freude, Freude zu machen.
Lieber giebt als empfängt und schnell vergißt des gegebnen.

Johann Kaspar Lavater.

Johann Georg Müller von Schaffhausen:

Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn, aber vergiß den Scheidweg des Herkules nicht. Dein Glück ist groß. Vergrößere es durch Weisheit; kröne dein Haupt mit ihren Rosen, die aber unter Dornen wachsen! Die Kunst, Glück zu erlangen, sagt einer, besteht im Bestreben, seiner werth zu seyn.

Ein Wort brüderlicher Ermahnung
von deinem J. G. Müller.

Schaffhausen, 13. Junius 1783.

Gott lasse mich und dich von Licht durch Liebe zum Leben immer muthiger und glücklicher fortschreiten!

Ewig dein Freund und Bruder
J. G. Müller.
(† 20. Novbr. 1819.)

Schaffhausen, 26. Dec. 1791.

O cara anima! quando una eris et nuda & simplex!
(Antoninus.)

Dies höchste Ziel der menschlichen Glückseligkeit ist Dein Wunsch, mein edler, brüderlicher Freund! und der Wunsch Deines

Schafhausen, 27. Aug. 1791. Müller.

J. G. Müllers Schwiegervater Eberhard Gaupp:

Wir wollen Wahrheit, Licht, Liebe, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit nur bey dem suchen, der uns alles in allem seyn will; alles andere ist Großsprecherey, ein jeder Windstoß wirfts übern Haufen; eine Lotterie wo unzählige Fehler gegen einen Treffer seyn. Der Aufrichtige wird's erfahren, der Stolze verwirfts.

Vielleicht — hoffentlich unfehlbar werden wir in spätern Jahren, mit Ueberzeugung dieses glauben können, was ich itzt in Schwachheit als ein Zeichen meiner Freundschaft, lieber Herr Bühl, hieher schreibe.

Schaffhausen, d. 6. 7bris 1783.

Eberhard Gaupp.
(† 18. Febr. 1796.)

J. G. Müllers Gattin:

Traget das Schicksal dich, so trage du wieder das Schicksal,
Folg ihm willig und froh; willt du nicht folgen, du must!

—

Nenne nicht das Schicksal grausam,
Nenne seinen Schluß nicht Neid:
Sein Gesetz ist ewge Wahrheit
Seine Güte Götterklarheit,
Seine Macht Nothwendigkeit.

Zum Andenken von Ihrer
wahren Freundin: M. C. Müller
née Gaupp.

Schafh., d. 26. Dec. 1791.

Thaddäus Müller von Luzern:

Unser unvermuthetes Finden, lieber Johannes Büel, am 19. September 1796 im Postwagen zwischen Zürich und Winterthur, und unser Wiederfinden im October und November 1798, welches mit dem ersten Finden in einigem Bezug stehet, bestärkt meinen Glauben, daß nichts von ungefehr geschehe, und daß also unsre Freundschaft an uns und andern mit der Zeit sehr gesegnet seyn werde. Herder sagt:

Freund' und Friede kommen von Gott, wie rinnende Bäche
Hat er in seiner Hand ihrer Gesinnungen Lauf.

und Herder sagt wieder:

Freundschaft mit den Guten wächset wie der Abendschatten, bis des Lebens Sonne sinkt.

Wir haben nichts zu thun als gut zu seyn, und Gutes wirken, und auf Gott zu vertrauen.

Dein Thaddäus Müller.

Luzern den 9. November 1798.

Joh. Georg Schultheß, der jüngere:

Wohl dem Manne, der viel hat edler Freunde, sie pflanzen
Einen Garten dem Freund, — blühend im Winter und Lenz:
Wo Er, wenn öd ihm die Welt, und düster wird das Verhängniß,
Rettend sein fühlendes Herz, sich paradiesisch ergözt!

Z., 8. Decbr. 1797. J. G. S. S. †.

(Darunter von Büels Hand:

Schultheß, Prediger in Zürich, Lavaters Nachfolger, wurde bei dem Bombardement im Septb. 1802 von einer zersprungenen Haubitzgranate tödlich verwundet, auf eben dem Platze, auf welchen auch Lavater zwei Jahre vorher durch den Leib geschossen wurde. Er war ein sehr gelehrter fleißiger Mann und Vater einer zahlreichen Familie.)

Frau Bäbe Schultheß (1745—1818), Goethes Züricher Freundin:

Der, so unbekannte dem besitzer dieses buchs adressirt, und unbekannte in dieß buch zu schreiben einladet, mag all das verantworten! aber auch der Ihnen, werthester

Herr Büel, vergelten, was Sie einem jungen Ehepaar am 24. May 1791 gethan, der keinen trunk waßer unvergolten läßt. —

Barbara Schultheß geb. Wolf.

(Darunter von Lavaters Hand: 29. V. 1791).

Joh. Hoze (1729—1801), der berühmte Arzt:

Beglückt ist, wem bey klein und großer Haabe
Sein reiches Herz das Zeugniß giebt:
Dir ward die schönste Himmels gaabe,
Bist Liebe werth und — bist geliebt!

Schriebs zum liebenden angedenken
J. Hoze †.

Richtersweil, 3. Julius 1791.

Professor J. J. Altorfer aus Schaffhausen:

Freund, wilst du wahres Glück genießen:
O such' es nicht in dem Geräusch der Welt,
Nicht außer dir! — Aus unsren Herzen fließen
Die Freuden, deren Werth sich stets erhält. —
Im Arm der treuen Gattin und im Kreise
Der stillen häuslichen Glückseligkeit,
Da findet, glaub' es mir, der wahre Weise
Sein Glück, das ohne Reu' sein Herz erfreut.

Mit diesem empfiehlt sich
Ihrem Andenken Ihr ergebenster
J. J. Altorffer,
Rector und Professor in Schaffhausen.

d. 9. August 1783. († Mai 1804.)

David Heß im Beckenhof betheiligt sich an dem Stammbuch mit einer colorirten Zeichnung: Zwei Freunde am Wegweiser. Darunter:

Gesegnet sey die Stunde, in der zwey treue Freunde sich auf dem Pfade des Lebens begegnen.

D. H.
1815.

Beigelegt ist eine weitere Zeichnung: ein Bauernhaus mit Laube; beschrieben: Das Paradies im Beckenhof.

Sein Töchterchen Marie (geb. 1806, seit 1830 die Gattin von Dr. Christoph Burckhardt in Basel) schreibt folgendes Sprüchlein mit einem gemalten Sträußchen:

Auf einem fremden Wiesenbüel
Hab ich für meinen eignen Büel
Ein Sträußchen Allerley gepflückt;
Und wenn dazu er freundlich nickt,
So freuet sich das Marylein,
Und will indeß gedultig seyn,
Bis aus der Fern' der liebe Mann
Den Heimweg wieder finden kann.

May 1818. Marie Heß.

Büel war hierüber so erfreut, daß auch er den Pegasus bestieg mit folgendem Dank:

An Maria Heß.
16. May 1818.

Ist Marili eine Dichterin,
Sogleich auch ein Poet ich bin

Und schreib in Kreuz und in die Quer,
Als ob ich ein Professor wär.

Liebs Marili, gar große Freud
Hast Du mir heute zubereit'
Durchs Briefli, das mich hoch beglückt
Und bis zum Himmel hat entzückt.
Du schreibst so brav und schreibst so lieb,
Und bist ein rechter Herzensdieb.
Wär ich bei Dir, ich müßte eben,
Liebs Kindli, Dir es Küßli geben:
Denn selten hat mich so wie heut
es Briefli in der Welt gefreut.
— Und als ich weiter mich umsah,
Hilf Himmel, was erblickt ich da!
Ein Sträußgen, das mit hoher Lust
Mir ganz erfüllte meine Brust.
So einfach und voll Eleganz,
Fürwahr ein ächter Engelskranz!
Liebs Marili, wie dank ich Dir
Für diese Wonne, die Du mir
Durch deine zarte Freundlichkeit
Hier in St. Gallen hast bereit'!
Ich will zum Dank, so lang ich bi,
Liebs Marili,

Dein eigen sy.

Johannes Büel.

St. Gallen, 16. May 1818.

Folgende Einträge führen in die Familie Büels:

Fürchte Gott und halte seine Gebotte,
wozu dein dich hertzliebender
Vatter erinneret

Joh. Conrad Büehl, Pfleger.
(† 25. Febr. 1815.)

Stein, d. 23. Herbstm. 1783.

Dich begleit auf allen Wegen
Meines Herzens bester Segen!
Plage müße von dir weichen,
Nie ein Unglück dich erreichen!
Ueber dir sey Gottes Hand
Auch im weiten fernen Land!
Kehre bald zu uns zurück
Und sey deiner Eltern Glück!
Meinen Kummer, meine Schmerzen
Heile dann mit einem Herzen,
Das voll Dank und Liebe ist! —
Muttersorgfalt nie vergiß!

Dieses schreibt aus tringender Liebe, deine getreue Muter

Anna Magdalena Büehl
gebohrene Winzin.
(geb. 1727, † 28. Aug. 1791.)

O! sey mir stets, was du mir izo bist,
Mein wunsch, mein trost, mein ruhm!

Mit dir ist mir die finstre wüste schön,
Und ohne dich die Welt ein Grab.

Deine —

(Der Name fehlt. Er ist zu ergänzen: Luise von Auleben, Büels spätere Gattin, die er 1782 in Schaffhausen kennen lernte).

Auf dem Löwenstein bei Schaffhausen den 22. Octbris 1782.

Luise zeichnet sich nochmals ein:

Deinem besten Glück entgegen
Führt dich Gott durch jede Nacht,
Was er giebt und nimmt, ist Seegen,
Ueberlaß dich seiner Macht!
Sey, o Seele, ruhig! freue
Dich des besten Vatters Treue!
Was die Liebe spricht und thut,
Ist nur lieb, ist ewig gut.

(Darunter von Büels Hand:

„Ja wohl, Engel Luise, ewig, ewig gut!
Auf dieses Blatt wird nicht weiter geschrieben.“)

Eine Erinnerung an die Schulzeit frischt ihm sein alter Präzeptor auf:

1.

Es ging mit schwerem Herzen
Ein Knäblein jung und zart*),
Belegt mit Schmach und Schmerzen
Von seinem Lehrer hart,

---

[1]) Selbstverständlich der kleine Johannes Büel.

Den Berg hinauf der Schule zu:
Doch von ihm war gewichen
Der Seele Fried und Ruh.

2.

Das dritte der Gebote
Von Fluch und Zauberei
Und dann noch viele Worte,
Die stehen nebenbei,
Die wollten nicht in seinen Sinn;
Das Knäblein sah voll Schrecken
Auf's kleine Büchlein hin.

3.

„Kann ich dich denn nicht fassen,
„Du drittes Schwörgebot,
„So will ich solchermaßen
„Nun enden meine Noth;
„Ich reiße dich, o Blatt, entzwei,
„Mag draus dann auch entstehen
„Viel Zorn und Zänkerei".

4.

Da riß das Knäblein schnelle
Das böse Batt heraus,
Und trat dann auf der Stelle
Zum Lehrer in das Haus:
Der sah den Frevel und in Ruh
Schlug er mit seiner Ruthe
Auf's arme Knäblein zu.

5.

Nun siehst du, lieber Leser!
Wie Heinrich Ustri hat
Die Schule hier gezeichnet,
Auch das zerriß'ne Blatt.
Geht dir etwa die große Noth
Des Knäbleins sehr zu Herzen,
So wein' die Augen roth!

(Federzeichnung: Das Pfarrhaus; die Kirche auf Burg; die Schule.)

zum freundschaftlichen Andenken
von Heinrich Usteri.

Stein, den 18. Julii 1800. († 25. Dec. 1802.)

Büels Zögling, der junge Graf Moritz Browne, schreibt:

Ich weiß, mein lieber Herr Hofrath, wie viel ich Ihnen Dank schuldig bin. Darum will ich Ihnen für Ihre sehr großen Wohthaten immer danken und Sie immer von Herzen lieben. Ich bitte Sie, vergessen Sie Ihr liebes Büebli niemals.

Ihr Sie sehr Liebender
Wien, den 9. Juli 1806. Moritz Browne.

Den Schluß mag der biedere Bärenwirth von Andelfingen machen:

O Geist der Lieb, für seell und läben,
Kehr heute ein mit deinem segen,

Bey Herren Candidaten ein!
Weil er ein Treuer Diener Dein,
So wünschet dann auch meine seele,
Dem Herren Edle Gsundheit an.
In Ihre Gunst ich mich Empfele.
Adio, mein Herr, So schließ' ich dann.

Ihr Ergebenster Freund
Bärren Wirth
Keller.

Andelfingen, d. 12. 7bris 83.